

„EU steckt in einer Politikverflechtungsfalle“

Die Dillinger Akademie für Lehrerfortbildung hat im Europawahljahr eine Europa-Tagung organisiert. Rednerin Ursula Münch beantwortet die Frage, wie man EU-Skeptikern begegnen kann.

Von Christina Brummer

Dillingen Europaparlament, Europäischer Rat, Rat der Europäischen Union, EU-Kommission: Fallen diese Begriffe, wünschen sich wohl nicht nur Schülerinnen und Schüler eine baldige Erlösung durch die Pausenglocke. Die EU ist ein unübersichtlicher, aus 27 Mitgliedsstaaten bestehender, 24 Amtssprachen sprechender komplexer Komplex ohne Kompetenz-Kompetenz. Klar so weit? Da möchte man nicht in der Haut von Lehrkräften stecken, die ihren Schülerinnen und Schülern die Bedeutung der EU und der anstehenden Europawahlen nahebringen müssen. In diesem Jahr ist diese Aufgabe eine besondere. Denn: Erstmals dürfen Jugendliche bereits ab 16 ihre Stimme abgeben. Die Dillinger Lehrera Akademie (ALP) organisiert deshalb erneut die „Dillinger Europatage“. Zu Gast ist die Direktorin der Akademie für Politische Bildung, Ursula Münch.

Die Aula der Lehrera Akademie ist am Montag gut gefüllt. Man hätte sie noch mal zur Hälfte füllen können, so viele Interessenten habe es für den Lehrgang gegeben, sagt Barbara Weishaupt, die zusammen mit Marietta Hofmann die Europatage organisiert hat. Die Tagung richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer. Sie soll Anregungen für die Unterrichtspraxis geben und sich mit den aktuellen Herausforderungen der EU auseinandersetzen. Dafür sind verschiedene Workshops, Vorträge, ein Theaterstück und eine Podiumsdiskussion geplant.

Die Lehrerinnen und Lehrer hätten, so der stellvertretende ALP-Direktor Markus Steinert, die Chance, ein „kleines Mosaiksteinchen in ihrem Unterricht zur Bewältigung der vielfältigen Krisen beizutragen“. Und die Krisen sind zahlreich. Das betont zum Auftakt nicht zuletzt auch der bayerische Europaminister Eric Beißwenger (CSU). 2024 sei ein „Schicksalsjahr für Europa“. Die Europawahl dürfe, so Beißwenger, nicht zur Protestwahl werden. „Wir in Bayern profitieren ganz besonders von der EU.“ Jeden zweiten Export-Euro verdiene der Freistaat schließlich mit dem Handel mit den EU-Partnern. Beißwenger wäre aber nicht CSU-Politiker, würde er nicht auch noch betonen, dass Bayern, wäre es unabhängig, die sechstgrößte Wirtschaftskraft in der gesamten EU hätte.



Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, war als Rednerin zu Gast bei den Europatagen an der Dillinger Akademie für Lehrerfortbildung. Fotos: Christina Brummer



Für musikalische Einlagen sorgte das Blechbläserensemble des Albertus-Gymnasiums Lauingen unter Leitung von Ingrid Menzel.

Gerade dies empfänden viele EU-Kritiker als ungerecht, sagt die Hauptrednerin an diesem Tag, Ursula Münch, die ihre Einschätzungen zu aktuellen politischen Entwicklungen regelmäßig beim Sonntagsstammtisch im *Bayerischen Rundfunk* gibt. Warum ein Land wie Malta im Verhältnis zu

seiner Einwohnerzahl vergleichsweise viel Einfluss habe, verstünden viele nicht, stellt Münch in Dillingen fest. Wäre es anders, würde man sich aber wohl darüber aufregen, dass das EU-Parlament noch größer wäre, so Münch.

Sie geht in ihrer Rede auf verschiedene Umfragen zur EU auf

die Frage ein: „Wie viel EU-Skepsis erträgt die Europäische Union?“ Die Umfragen zeigten deutlich, und wenig überraschend, wie sich die EU-Skepsis im deutschen Wählerspektrum aufteile. Die Identifikation mit der europäischen Idee sei, so die Umfragen, im AfD-Wählerspektrum am ge-

ringsten, im Grünen-Spektrum am höchsten. Ähnlich sehe es aus, wenn man nach den Vor- und Nachteilen der EU frage, so Münch. Während 56 Prozent der AfD-Anhänger in einer Umfrage von Infratest Dimap eher Nachteile in der deutschen Mitgliedschaft sähen, sehen Anhänger der Grünen (57 Prozent) eher Vorteile.

„Sie müssen nicht im Klassenzimmer stehen und mantraartig sagen, wie grandios die Europäische Union ist“, sagt Münch an die Lehrkräfte gewandt. Die 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung unterrichten an verschiedenen Schularten in Bayern. „Es geht darum, gerade mit den Kritikpunkten umzugehen“, erläutert Münch. Dabei sei nicht die richtige Strategie, nur herunterzubeten, welche Vorteile die EU bringe. Um Europa-Skeptiker zu überzeugen, müsse man sich ansehen, was das Problem war und welche Lösung die EU dafür gefunden habe. Ein, auch vorn der AfD, häufig geäußelter Kritikpunkt: Die EU sei undemokratisch.

„Das Konzept der Demokratie trifft nicht 100 Prozent auf die EU zu“, sagt die Politikwissenschaftlerin. Die EU sei schließlich kein Staat und das Parlament habe im Vergleich zu dem mancher Nationalstaaten relativ viel Macht. Deshalb werde der EU vorgeworfen, sie würde die Nationalstaaten entmachten. „Stimmt. Aber das ist ja auch der Sinn der Sache“, betont Münch. Gerade das sei der Gedanke gewesen, dass nicht jeder alles auf nationaler Ebene selbst regeln müsse.

Dieser Gedanke sei nach dem Zweiten Weltkrieg die treibende Kraft gewesen. Angesichts der Gräueltaten und Verbrechen dieses Weltkriegs „sollte die Entmachtung der Nationalstaaten eigentlich bei allen in Fleisch und Blut übergegangen sein“, so Münch. „Man muss sich also fragen: Wozu sollte die EU dienen und was wollte man damit erreichen?“ Doch wie viel Skepsis erträgt die EU? „Es kommt drauf an, wie sie sich äußert.“ Ob die Menschen die EU kategorisch ablehnten oder nur einzelne Bereiche kritisierten. Und Kritik sei auch angebracht. „Die EU steckt in einer Politikverflechtungsfalle“, sagt Münch und spielt auf das Einstimmigkeitsprinzip an: „Um sich reformieren zu können, müsste sie eigentlich schon reformiert sein.“ Denn: Bei manchen Themen müssen im Rat alle Staaten zustimmen. So eine Einstimmigkeit ist aber bei vielen Themen, so beispielsweise in der Migrationsfrage, nicht gegeben.